

# Die Sylvesternacht.

---

Drama in einem Aufzuge

von

**Dr. Franck.**

(In der Sylvesternacht aufzuführen.)

## Personen.

---

Der Wirth.

Die Wirthin.

Rosa, ihre Tochter.

Eduard Billig, Kentschreiber.

Adolph von Mengen.

Ein Bettler.

Laps, Aufwärter im Gasthause.

Zwei Bediente Mengen's.

Das Stück spielt in einem Gasthause an der Poststraße.

---



Gemeinschaftliches Zimmer in einem Gasthause, mit einer Mittel- und einer Seitenthüre; rechts im Vordergrunde ein Tisch mit drei Gedecken, links im Vordergrunde ein Tisch ohne Gedecke; im Hintergrunde eine Stockuhr. Es ist Nacht und brennen Lichter.

---

### Erste Scene.

Wirth. Wirthin. Beide mit Aufräumen beschäftigt.

---

Wirth.

Ich sage, wir bekommen noch Gäste.

Wirthin.

Wer könnte noch kommen?

Wirth.

Se nun, Fremde — —

Wirthin.

Um diese Stunde?

Wirth.

Ist heute nicht Sylvester?

Wirthin.

Ebendeshalb; die Beamten sind Alle eingeladen, und —

Wirth.

Sind die Citronen gepreßt? —

Wirthin.

Schon seit einer Stunde.

Wirth.

Ist der Thee gekocht?

Wirthin.

Nun, ja doch; es fehlt Nichts, als Gäste.

Wirth.

Die werden sich vielleicht noch finden; jedenfalls muß man vorgesehn sein.

Wirthin.

Ich weiß einen Gast, der gewiß nicht ausbleibt.

Wirth

(hastig).

Wen meinst Du?

Wirthin.

Eduard —

Wirth.

Wäre mir auch nicht lieb, wenn er wegbliebe, der brave Junge! —

Wirthin.

Brav — ja, das ist er!

Wirth.

Wie kommt's, daß er noch nicht hier ist? —



Wirthin.

Er sagte, daß er erst um halb elf kommen werde, da er der Einladung des Amtmanns nicht ausweichen könne. Schade um den jungen Willig, daß er von solch einem erbärmlichen Schwachkopfe abhängt.

Wirth.

Warum, liebe Anna?

Wirthin.

Weil er so verständig und geschickt ist, daß es ihn schmerzen muß, der Untergebene eines Tropfes zu sein. Wenn ich an seiner Stelle wäre, ich hätte längst meine Talente in der Residenz geltend gemacht. —

Wirth.

Wozu das?

Wirthin.

Mit seinen Kenntnissen, meine ich, könnte er es weit bringen.

Wirth.

Wer zufrieden ist, hat's am weitesten gebracht.

Wirthin.

Er schreibt zuweilen sogar Verse —

Wirth.

Das hab' ich vor dreißig Jahren auch gethan, und bin doch jetzt ein schlichter Gastwirth, und fühle mich dabei recht zufrieden. —

Wirthin

(herzlich).

Gott hat uns gesegnet —

Wirth.

Und wenn ich beim Verseschreiben geblieben wäre, so

würde meine gute Anna und unser Kind vielleicht in diesem Augenblicke Hunger leiden. —

Wirthin.

Nicht doch: Deine juridischen Kenntnisse — —

Wirth.

Hätten mir mit der Zeit ein mageres Aemtchen verschafft, und meine gute Anna hätte indeß ein Anderer weggeschnappt.

Wirthin.

Dazu hätte ich auch ein Wort sprechen müssen, und — eh' ich einen Andern geheirathet hätte, eher — —

Wirth

(lächelnd).

Nu, nu, damit hat es keine Noth gehabt — (Herzlich.)  
Aber — hast Du auch den Sylvesterabend nie bereut?

Wirthin

(eben so).

Wie kannst Du nur so fragen. Hast Du mir denn in den fünfundzwanzig Jahren eine trübe Stunde gemacht?

Wirth

(gerührt).

Heute sind's fünfundzwanzig Jahre, daß wir die Ringe wechselten.

Wirthin

(ihn umarmend).

Und ich liebe Dich noch wie damals, Du gute, ehrliche Seele!

Wirth

(sich eine Thräne trocknend).

Wenn sich auch die Runzeln in unsern Gesichtern einstellen, die Herzen sind doch jung geblieben.



Wirthin.

Ist's mir doch, als wären's nur fünfundzwanzig  
Monde gewesen.

Wirth

(sehr bewegt).

Anna — der heutige Abend — — —

Wirthin.

Du bist so bewegt —

Wirth

(sich fassend).

Unsere Rose und der Rentschreiber lieben sich — —

Wirthin.

Du hast sie auf eine Beförderung des jungen Man-  
nes gewiesen.

Wirth

(freudig).

Heute wird er befördert.

Wirthin.

Ich verstehe Dich nicht —

Wirth.

Zu unserm Schwiegersohne wird er befördert.

Wirthin

(überrascht).

Wie? Du willst — — ?

Wirth.

Weib, hast Du glauben können, der Hochmuthsteufel  
sei in mich gefahren? Ernährt nicht die Rentschreiberstelle  
ihren Mann? — Und für wen hätten wir unsere Thaler  
gespart? —

Wirthin.

Eduard ist so jung —

Wirth.

Das ist kein Fehler; jung gefreit hat selten gereut. Uebrigens weist Du ja, Anna, warum mir der Junge doppelt an's Herz gewachsen ist.

Wirthin.

Ich weiß es, mein Alter, und auch ich habe mich daran gewöhnt, Eduard als unser Kind zu betrachten.

Wirth.

Der Sylvesterabend hat einst die Eltern glücklich gemacht, er soll auch das Glück der Kinder begründen!

Wirthin.

Wann wird es ihnen verkündet?

Wirth.

Wenn's zwölf Uhr schlägt, trinken wir auf's Wohl der Brautleute; aber früher sollen sie noch ein wenig seufzen und Blei gießen und das Glück des neuen Jahres prüfen. Laß mich nur machen!

Wirthin.

Nun will ich wieder nach der Küche sehen und dafür sorgen, daß der Punsch recht gut werde.

(Ab.)



## Zweite Scene.

Wirth. Bald darauf Caps.

Wirth.

Gute Anna, vortreffliches Weib! — Sage mir Einer, daß der schlichte Bürgerstmann in seinem beschränkten Kreise nicht glücklich sein könne! Mein Adelsdiplom habe ich vor fünfundzwanzig Jahren in den Koffer gepackt, und kaum glaube ich, daß ich es wieder aus dem Staube hervorsuchen werde. Wozu auch? Ich habe ein gutes Weib und eine brave Tochter; meine stolzen Verwandten, die damals die Achseln zuckten, sind alle todt, und — (wehmüthig) vielleicht denkt auch sonst Niemand mehr an mich.

Caps

Ein Fremder! Ein Fremder!

Wirth

(hastig).

Wie sieht er aus?

Caps.

Vier Klappen hat er vorgespannt, mordionische Klappen!

Wirth

(ungebuldig).

Wer fragt nach den Pferden?

Caps.

Und einen Reifewagen hat er, einen Reifewagen, Prinzessinnen könnten d'rin fahren!

Wirth

(wie oben).

Hol' der Henker den Wagen, ich frage —

Capo.

Zwei Bediente hat er, die sehen aus wie des Amtmanns Goldfasane.

Wirth.

Ich frage, wie der Herr aussieht?

Capo.

Sa so! Nun, der Herr sieht recht gut aus.

Wirth

(hastig).

Groß? Klein? jung? alt? —

Capo.

Nein, nein; aber der eine Bediente hat einen großmächtigen Schnurrbart.

Wirth.

Du bist ein Esel!

(Ab durch die Mittelthüre.)

Capo.

Sa so!

Wirth

Ich frage nach dem Pferd?

Capo.

Das Pferd ist ein Esel, das ist ein Esel, das ist ein Esel.



**Dritte Scene.**

Taps allein; bald darauf Mengen.

Taps.

Also ein Esel bin ich? — Nun meinertwegen! — Der Esel ist ein Lastthier, und auf mir lastet ja Alles. Wenn ich nicht an Alles dächte, was würde aus diesem Gasthose? — Doch, der Fremde ist auf der Treppe, ich muß ihm entgegengehen, denn im ganzen Hause ist Niemand, der es versteht, wie man einen vornehmen Herrn empfangen thut. (Er läuft gegen die Thüre und dem eintretenden Fremden gerade in die Arme, sobasß Beide aneinander prallen. Taps, zurückprallend.) Ja so!

Mengen.

Nu, nu, Freund, steh' Er nur nicht so verblüfft, es ist kein Unglück geschehen.

Taps

(mit ungeschicktem Kratzfuße).

Wie befinden sich Euer Gnaden? — —

Mengen.

Gut, mein Freund, gut; aber jetzt weiß Er mir mein Zimmer an!

Taps

(noch immer complimentirend).

Kommen Euer Gnaden weit her? —

Mengen.

Ja, ja. (Sich im Saale umsehend.) Das ist das Zimmer, noch ganz unverändert. (Den gedeckten Tisch bemerkend.) Sieh da, ein Tisch mit drei Bedecken. (Bewegt.) O Jugendzeit, wie mächtig wirken Deine Erinnerungen!

**Caps**

(wie oben).

Euer Gnaden scheinen ein vermöglicher Herr zu sein. —  
Sie verzeihen schon — Euer Gnaden sind in den besten  
Jahren — — —

**Mengen**

(lächelnd).

Weiß Er mir nur mein Zimmer an, ich bleibe hier  
über Nacht.

**Caps**

(wie oben).

Sehr wohl. Sie haben vier sehr schöne Rappen.

**Mengen.**

Meine Zimmer, Freund!

**Caps.**

Euer Gnaden haben auch ein paar Bediente, die sich  
gewaschen haben — scheinen ein paar sehr gebildete Leute  
zu sein — —

**Mengen**

(die Gebuld verlierend).

Er ist ein Esel, guter Freund!

**Caps**

(erschreckend).

Ja so!

(Zwei Bediente kommen durch die Mittelthür mit des Fremden Gepäck.)

**Caps**

(schnell die Seitenthür öffnend).

Belieben sich Euer Gnaden hier herein zu strapaziren.  
(Mengen mit den Bedienten ab durch die Seitenthür.)



## Vierte Scene.

Taps allein; bald darauf Rosa; später Willig.

Taps.

Schon wieder bin ich ein Esel! Es muß doch wahr sein, weil es alle Leute sagen; aber daß es der fremde Herr gleich auf den ersten Blick weg hatte, das ist mir unbegreiflich, gewiß hat ihn mein Herr schon auf der Stiege pervenirt — freilich sieht so ein großer Herr, der weit herumgekommen ist, unser Einem Alles an der Nase an; aber was kümmert's mich, man weiß doch, wer man ist, man hat einen Vater gehabt, und der war Schullehrer.

Rosa

(schnell eintretend).

Ach, Taps, er kommt noch immer nicht.

Taps.

Wer?

Rosa.

Es ist halb elf vorüber, er könnte schon hier sein.

Taps.

Wer?

Rosa.

Es wird ihm doch im Birkenwäldchen Nichts zugestoßen sein? Er ist sonst so pünktlich.

Taps.

Wer?

Rosa

(ungebuldig).

Wer! Wer! Der Kentschreiber!

Caps.

Sa so! Der Rentenverschreiber!

Rosa.

Ich bin so ängstlich!

Caps

(für sich).

Ich will mir einen Spaß mit ihr machen.

Rosa.

Was meinst Du, Caps, er wird doch noch kommen?

Caps

(grimassirend).

Hm! hm!

(Der Rentenschreiber schleicht leise durch die Mittelthür herein und bleibt hinter Caps stehen.)

Rosa.

Was willst Du sagen mit diesem: Hm! hm!

Caps.

Se nun, Mamsell, daß sich Manches zutragen und ereignen kann.

Rosa.

Du erschreckst mich!

Caps.

Wir sind Alle in Gottes Hand!

Rosa

(rasch).

Ist ihm ein Unglück geschehen? Verschweige mir Nichts!

Caps.

Es ist ihm eben kein Unglück geschehen, aber es kann



doch noch ein Unglück geschehen, und ich weiß, was ich weiß —

Rosa

(schnell).

Was weißt Du? —

Caps.

Daß er ein heftiges Fieber hat.

Rosa

(erschrocken).

Mein Gott!

Caps.

Soeben ist ein Bote mit einem Brieflein an den gestrengen Herrn Papa angekommen, worin geschrieben steht —

Willig

(ihn plötzlich auf die Schulter schlagend):

Daß Du ein Galgenstrick bist. —

Caps

(erschrocken).

Ja so!

Rosa

(freudig).

Lieber Eduard, Gott sei Dank, Du bist gesund!

Willig.

Ja, liebe Rosa. (Zu Caps.) Warum hast Du gesagt, daß ich das Fieber habe?

Caps.

Ich habe geglaubt — mir war, als hätte ich gehört —

Willig.  
 Du hast Recht, lieber Taps, ich habe wirklich das  
 Fieber, und bekomme so eben wieder meinen Paroxysmus.  
 (Schwingt die Reitpeitsche.)

Taps. —  
 Ja so! Ich will nach dem Arzte laufen!  
 (Ab.)

### Fünfte Scene.

Rosa. Willig.

Rosa.  
 Wie mich der Dölpel erschreckt hat!

Willig.  
 Und doch kann ich ihm nicht ernstlich zürnen.

Rosa.  
 Warum nicht?

Willig.  
 Weil er mir Gelegenheit verschafft hat, zu sehen, daß  
 mich mein Röschen lieb hat.

Rosa.  
 Hast Du daran gezweifelt?

Willig.  
 Nein, gute Rosa; aber, wenn man so etwas auch  
 gewiß weiß, so kann man's doch nicht oft genug hören.

Rosa.  
 — Eduard, was wird uns das neue Jahr Gutes bringen?



Willig

(seufzend).

Nichts Gutes.

Rosa.

Wer weiß!

Willig.

Hat nicht Dein Vater gesagt, so lange ich Kentschreiber bin, sei an unsere Verbindung nicht zu denken?

Rosa.

Freilich hat er das gesagt.

Willig.

Und auf eine Beförderung kann ich vor drei bis vier Jahren nicht hoffen!

Rosa.

Sei guten Muthes, was geht uns denn eigentlich jetzt ab?

Willig.

Oh! sehr viel!

Rosa.

Wir dürfen uns lieben.

Willig.

Freilich!

Rosa.

Wir können uns täglich sehen!

Willig.

Das wol.

Rosa.

Und bin ich Dir nicht herzlich gut?

**Willig.**

Auch das. Aber — wenn ich zum Beispiel einen Kuß  
von Dir verlangte? —

**Rosa**

(freundlich).

Es käme auf einen Versuch an! —

**Willig**

(fie umarmend).

Ich wage es auf meine Gefahr. —

(Sie küssen sich und in diesem Augenblicke tritt Mengen aus dem  
Nebenzimmer).

### **Sechste Scene.**

Vorige. Mengen.

**Rosa**

(erschrocken sich aus Willig's Arm windend).

Mein Gott! Der Fremde!

**Mengen**

(lächelnd).

Erschrecken Sie nicht, mein schönes Kind, ich werde  
nicht plaudern.

**Willig**

(sich Mengen mit Würde nähernd).

Sie müssen nichts Uebles von uns denken, mein Herr;  
wir sind von den Eltern für einander bestimmt.



**Mengen.**  
 Und wenn Sie es auch nicht wären — einen Kuß in  
 Ehren kann Niemand wehren! —  
 (Rosa ist beschämt bei Seite getreten.)

**Mengen**  
 (ernst).

Für wen ist dieser Tisch gedeckt?

**Rosa.**  
 Für Jeden, der sich daran setzen will, hier ist die  
 Fremdenstube.

**Mengen**  
 (wie oben).

Wie lange besitzt Ihr Vater diesen Gasthof?

**Rosa.**  
 Vor sechs Jahren hat er ihn gekauft.

**Mengen.**  
 Also erst seit Kurzem?

**Rosa**  
 (verwundert).

Seit Kurzem? — Sind sechs Jahre nicht eine lange  
 Zeit? —

**Mengen.**  
 Für Sie freilich; denn vor sechs Jahren waren Sie  
 noch ein Kind. In Ihrem Alter rechnet man nach Tagen  
 und Wochen; in dem meinigen nach Jahren.

**Rosa.**  
 Vergeht Ihnen die Zeit so schnell?

**Mengen.**  
 Sehen Sie, liebes Kind, in Ihrem Alter hat man  
 einen unermesslichen Schatz von Hoffnungen vor sich, es

liegt gleichsam der ganze Reichthum des Lebens in der Zukunft; groß sind die Erwartungen, aber klein ist der Maßstab, den man der Zeit aufdrückt. Der Greis ist reich an Erinnerungen, aber arm an Hoffnungen; er möchte die fliehende Zeit festhalten, umsonst: die listige Schlange entschlüpft ihm unter den widerstrebenden Händen.

Willig.

Wenn man aber dem Alter die Rosenkette der Jugend unbemerkt um den Nacken schlingt und so die fliehende Zeit am Bande der Hoffnung festhält — o, dann wird nur der Tod die süßen Fesseln lösen!

Mengen

(überrascht).

Junger Mann, Sie sprechen da eine Wahrheit aus, die man gewöhnlich erst dann erkennt, wenn es schon zu spät ist.

Willig.

Und doch scheint es mir, als bringe sie sich von selbst auf.

Mengen

(bewegt).

Auch ich habe es einst versucht, das Ankertau der Jugendhoffnungen weit hinaus zu werfen bis in das ferne Alter! Heute soll ich erfahren, ob die Zeit nicht meiner gespottet hat.

Willig.

Ich verstehe Sie nicht.

Mengen.

Ich habe das Geheimniß Ihrer Liebe zufällig erfahren — wollen Sie mein Geheimniß in den Tausch nehmen?



von Hi hat, jedoch Willig. Es ihm, hoffung durch

Ich fühle mich durch dies Vertrauen geehrt.

Mengen.

Nun, so hören Sie, welche Hoffnung mich hieher führte. Es ist eine Jugendschwärmerei, ich will es zugeben, aber sie ist mir theuer geworden, und ich kann ihr auch im Alter nicht entsagen. Hören Sie! (Sie setzen sich, er in die Mitte, Rosa und Willig zu beiden Seiten.) Es sind heute dreißig Jahre, daß ich den Sylvesterabend in diesem Gasthause, in diesem Saale, ja an diesem Tische mit zwei bewährten, mir sehr theuern Jugendfreunden feierte. Unsere akademische Laufbahn, die wir im brüderlichen Vereine verfolgt hatten, war geschlossen, und namenloser Schmerz erfaßte unsere jungen, zur Schwärmerei geneigten Gemüther, als der Augenblick der Trennung herannahte. Jene Sylvesternacht bezeichnete den Kreuzweg unseres Lebens, in ihr erneuerten wir mit schwärmerischer Begeisterung den Bund unverbrüchlicher Freundschaft, und die Gewißheit, das Schicksal werde uns weit auseinander führen, erzeugte ein seltsames Versprechen, dessen Erfüllung wir, gerade als die Uhr die zwölfte Stunde verkündigte, feierlich angelobten. Nach dreißig Jahren wollte sich nämlich Jeder am Sylvesterabend, wenn ihn nicht der Tod oder irgend ein unübersteigbares Hinderniß davon abhielte, noch vor Mitternacht in diesem Saale einfinden. Hier sollte der Bund, der einst im freundlichen Morgenrothe des Lebens geschlossen ward, für den kurzen Abend erneuert werden, damit er uns freundlich in's Reich der Schatten geleite. — Lachen Sie nicht, wenn noch jetzt bei der Erinnerung an jene Zeit mein Auge feucht wird — es war eine glückliche Zeit! — Die Zukunft rechtfertigte uns're bangen Ahnungen, das Schicksal trieb uns weit auseinander, bald verschwand mir jede Spur meiner Freunde, keine Kunde ward mir mehr von ihnen. Sie haben jenes feierliche Versprechen wol längst vergessen, vielleicht auch hat der Tod jenen



Bund zerrissen, und es ist eine Thorheit, daß ich noch daran denke. Mich haben die lachenden Jugenderinnerungen durch ein freudenleeres Leben begleitet, ich habe jene Sylvesternacht nicht vergessen, und treu meinem Versprechen findet mich die Mitternachtstunde in diesem Saale.

Willig.

Ihre Erzählung hat mich wunderbar ergriffen, ich fühle in diesem Augenblicke mehr als jemals, daß ein fühlendes Herz nie altert.

Rosa

(die der Erzählung mit sichtbarer Theilnahme zugehört hat).

Wie lieb' ich jetzt diesen Saal, um Ihrer Geschichte willen!

Willig

(das Glas hebend).

Auf freundliche Erfüllung Ihrer Jugendträume!

Mengen.

Zwar darf ich diese kaum erwarten; aber der Erinnerung an dieselben darf ein alter Knabe wol einen Becher Wein und eine Thräne weihen.

(Er trinkt.)

## Siebente Scene.

Vorige. Wirth. Ein Bettler mit einem Stelzfuße.

Wirth

(im Eintreten).

Tretet frisch herein, macht Euch's bequem, die Stube ist warm.



Bettler.

Ich wiederhole Ihnen, Herr Wirth, daß ich nur mit einem „Vergelt' es Gott“ bezahlen kann.

Wirth.

Nichts mehr davon! Heute ist Sylvesterabend, heute muß Alles um mich froh sein.

Bettler

(mit einem tiefen Seufzer).

Froh! —

Wirth.

Setzt verlass' ich Euch, um Euch ein gutes Mahl zu schicken; laßt Euch indessen den Wein schmecken!

(Er schenkt ihm ein.)

Bettler.

Mit dankbarem Herzen nehme ich Ihre Wohlthat an, denn ich sehe, daß Sie gern geben; auch muß ich gestehen, daß ich heute noch Nichts genossen habe.

Wirth.

Setzt Euch nur — den Augenblick sollt Ihr bedient sein.

(Schnell ab.)

Bettler

(indem er sich setzt).

Braver Mann, — fühl' ich mich doch jetzt schon erquickt. — Wie wohl thut dem Armen ein freundliches Wort, ach — und wie selten wird ihm auch diese Erquickung!

Mengen

(zu Rosa).

Pflegt Ihr Vater die Armen immer so gut zu empfangen?

**Rosa**

(ihn verwundert anblickend).

Hat der Mann dort nicht einen Stelzfuß und weiße Haare? Solche Arme läßt mein Vater nie ohne Erquickung von sich gehen.

**Mengen.**

Und überdies ist heute Sylvester. —

### **Nechte Scene.**

Vorige. Taps mit Speise und Trant.

**Bettler**

(zu Taps, der ihm das Gebrachte vorsetzt).

Ich danke!

(Ist und trinkt).

**Taps**

(mit ungeschicktem Mittheilen).

Sie scheinen ein blutarmer Schlucker zu sein. — Sie müssen wol gar mitunter ein Bischen betteln. — Sie haben da nur einen Fuß, wo haben Sie den andern gelassen? — Haben Sie vielleicht — —

**Rosa.**

Taps, geh' in die Küche!

**Taps.**

Ja so! (Er geht gegen den Hintergrund, kehrt aber plötzlich wieder um.) Der Herr hat sich vorhin bei mir bedankt, ich weiß nicht wofür, und weil sich der Herr bei mir so höflich bedankt hat, so nehme der Herr diesen Sechser! (Gibt ihm



ein Geldstück.) Ich möchte ihm mehr geben, allein ich habe nicht viel zum Wegwerfen, denn ich ernähre meine einzige Mutter!

(Ab.)

## Neunte Scene.

Vorige ohne Taps.

### Bettler

(indem er das Geld einsteckt, das er früher unschlüssig in der Hand hielt).

Alter Thor! worauf habe ich dich da ertappt? Du schämst dich dieses Almosen, weil es dir ein Armer reichete. Pfui, schäme dich lieber deines Hochmuthes!

### Willig

(zu Mengen).

Sie sind unterbrochen worden!

### Rosa.

Sie werden eine Neugierde entschuldigen, die Sie selbst erregten.

### Mengen.

Das Weitere meiner Geschichte ist ebenso kurz, als schmerzlich die Erfahrungen, die ich gemacht. Bald nach jenem Abende verließ ich Europa, um in der neuen Welt mein Glück zu versuchen. Schmerzlich war der Abschied, denn auch der Liebe mächtiges Band knüpfte mich an die heimische Erde, und nur der Schwur ewiger Treue, den mir meine Geliebte mit auf den Weg gab, ermuthigte mich zur langen, gefährvollen Reise. Nichts von dieser;



waren doch die Leiden, die mir noch bevorstanden, geeignet, die Schrecken eines tobenden Elementes vergessen zu machen. Glücklich kam ich am Orte meiner Bestimmung an, meine Kenntnisse eröffneten mir bald die Aussicht zu reichlichem Erwerbe, und in Kurzem war ich der Mitbürger eines Krämervolkes. Da kam der Schlag, der mit einem Male alle meine Hoffnungen vernichtete. Ein Schreiben von einem bewährten Freunde benachrichtigte mich, daß das Mädchen meines Herzens, sie, für die ich mein Schicksal den falschen Wogen anvertraut hatte, für die ich im fernen Welttheile das Glück zu erjagen strebte — daß sie — kurz nach meiner Abreise einem reichen Werber ihre Hand gereicht habe.

Rosa

(empört).

Die Treulose!

Mengen.

Da beschloß ich in meinem wilden Schmerze, nie mehr Europa's Boden zu betreten; im fernen Welttheile wollt' ich mir ein stilles Grab suchen, und unter Krämern und Sklaven die Cultur der freien Europäer vergessen. Achtundzwanzig Jahre brachte ich ohne Freude, nur meinen Geschäften lebend, fern vom heimatlichen Boden zu; aber die Erinnerung an jene Sylvesternacht wurde nicht verwischt. Immer sah ich das trauliche Zimmer, die offenen, redlichen Gesichter meiner Jugendfreunde und die dampfende Bowle Punsch auf dem reinlichen Tische, immer hört' ich die Wanduhr mit ernstern Schlägen die Mitternachtsstunde verkünden, und stille Sehnsucht nach dem Vaterlande erfüllte meine Brust. — (Nach einer kurzen Pause.) So bin ich denn endlich wieder hier, reich an Geld und Weltkenntniß, aber arm an Freuden! Es ist wieder Sylvesternacht, ich sitze wieder an dem nämlichen Platze, ein sühlend Herz klopft mir, wie damals, im Busen, in diesem



Saale ist Alles wie damals — ach, und Nichts fehlt mir, als meine Jugend, meine Hoffnungen, und — meine Freunde! — Ach, Friß! Hermann! Wo seid Ihr?

(Der Bettler, der schon früher mit gespannter Aufmerksamkeit und schwankenden Empfindungen der Erzählung zugehört hat, läßt plötzlich das Glas, das er zum Munde führen wollte, auf den Boden fallen. Plötzliches Zittern und ein krampfhaftes Zucken der Gesichtsmuskeln verrathen die heftigste Gemüthsbewegung.)

Mengen

(erschrocken.)

Was war das?!

Rosa

(ebenso.)

Der alte Mann ist krank!

(Alle springen auf, um dem Bettler beizustehen.)

Bettler.

Mengen! Kennst Du mich nicht mehr?

Mengen.

Hermann! (Sie fliegen sich in die Arme. Willig und Rosa betrachten die Gruppe mit sichtbarer Rührung.) Hermann! armer Hermann! (Indem er ihn freudig betrachtet.) Ja, Du bist's! Durch die bleichen, entstellten Züge, durch die Furchen blickt mich das treue Auge meines Hermann wieder an.

Bettler.

Ich bin ein Bettler geworden, Adolph! (Schmerzlich.) Ein Bettler! (Im schneidenden Tone.) Ein elender Bettler!

Mengen.

Ich bin reich, Hermann; denn ich habe wieder einen Freund! (Ihn umarmend.) Seit dreißig Jahren das erste Klopfen des Herzens an Freundesbrust (tief bewegt) — die erste Thräne —! —

(Weint.)

Bettler.

Treu meinem Worte, aber ohne Hoffnung, ergriff ich den Wanderstab — o, der Unglückliche hat ein gutes Gedächtniß! — Hundert Meilen weit hat mich mein Stelzfuß getragen. — Wie reichen Ersatz bietet diese Stunde für achtzehnjährige Leiden!

Mengen.

Komm, alter Stelzfuß, komm, laß uns an demselben Fische sitzen, wo wir vor dreißig Jahren um diese Stunde saßen.

Rosa

(zu Willig).

Komm, Eduard!

(Rosa und Willig ab.)

## Zehnte Scene.

Mengen. Bettler.

Mengen.

Nun, Bruder Hermann, soll uns Nichts mehr trennen; auf die stürmischen Tage soll ein freundlicher Abend folgen.

Bettler.

An Deinem treuen Bruderherzen werden vielleicht die Wunden vernarben, die mir ein grausames Verhängniß geschlagen hat — vielleicht — ach, Adolph, ich habe mit meinem Herzen Schiffbruch gelitten.

Mengen.

Du liegst am rettenden Ufer.



Bettler.

Meine schönsten Hoffnungen sind untergegangen.

Mengen.

Wer den Muth gerettet hat, ist nicht ganz arm.

Bettler.

Ach, Freund, der ist mit untergegangen!

Mengen.

An der Seite des Freundes wirst Du ihn wiederfinden.

Bettler.

Ich habe männlich gegen die Fluthen gekämpft, nun ist meine Kraft dahin.

Mengen.

Wir wollen im Hafen bleiben.

Bettler

(sehr bewegt).

Adolph! Ich hatte ein geliebtes Weib! Ich hatte einen Sohn!

Mengen.

So warst Du wenigstens glücklich.

Bettler.

Die Stunden des Glücks kann ich zählen.

Mengen.

Wie verlorst Du Dein Weib und Deinen Sohn?  
Wie wardst Du zum Krüppel?

Bettler.

Der Aufschwung, der ganz Deutschland unter die Fahnen reihete, erfaßte auch mich, und, ein glücklicher Gatte und Vater, verließ ich den stillen Herd, um der begei-

sternenden Kriegstrompete zu folgen. Ein stattlicher Reitersmann zog ich aus, die Thränen des Abschiedes fielen auf den Sattelknopf meines Ungars, und der lustige Schall der Trompete übertäubte den brennenden Schmerz in der Brust.

Mengen.

Du warst immer ein Soldatengeist.

Bettler

(bewegt).

Ich ahnete nicht, daß der Abschied von Weib und Kind ein Abschied auf ewig war — —

(Er bedeckt seine Augen.)

Mengen.

Fasse Dich!

Bettler.

Achtzehn Jahre sind seitdem verfloßen, und noch immer werden meine Augen naß, wenn ich daran denke. — (Weich.) Mein Sohn wäre jetzt zwanzig Jahre alt — — doch — es ist vorbei. — (Nach einer kurzen Pause.) Mein Weib starb bald nach meinem Abmarsche, mein Kind kam in fremde Hände, das Dorf, in welchem ich so glücklich gelebt hatte, ward nach einem Jahre vom durchziehenden Feinde geplündert und angezündet, ach, und von meinem Kinde konnte ich Nichts mehr erfahren.

Mengen.

Laß uns Alles vergessen, was zwischen jener Sylvesternacht und der heutigen geschehen ist, an jene heitere Zeit laß uns ein neues Leben knüpfen.

(Sie stoßen mit den Gläsern zusammen und trinken.)



**Elfte Scene.**

Die Vorigen. Rosa. Willig.

(Rosa trägt ein Gefäß mit Wasser, Willig eine Pfanne mit siedendem Blei; sie nehmen am andern Tische im Vordergrunde Platz.)

Willig.

Geschwind, so lange das Blei flüssig ist.

Rosa.

Wir wollen sehen, was wir vom neuen Jahre zu hoffen haben.

Mengen

(zum Bettler).

Trinke, Bruder! Alte Knaben, alter Wein!

(Sie trinken.)

Rosa

(indem sie das Blei in's Wasser gießt).

Du mußt den Ausleger machen, Eduard!

Willig.

Warum nicht? — wer könnte auch unparteiischer sein?

Mengen.

Es ist so schön, wenn man traulich beisammen sitzt, den brausenden Sturm des Lebens hinter sich hat und die feierlichen Pulsschläge der Zeit belauscht.

Bettler.

Dieses Glas dem Andenken des Einen, der vor dreißig Jahren an diesem Platze mit uns anstieß!

Mengen

(bewegt).

Unserm Bruder Fritz!

Bettler.

Längst modert er vielleicht in kühler Erde!

Mengen.

Seinem heitern ehrlichen Auge werden wir vielleicht  
nicht mehr begegnen.

(Stoßen die Gläser zusammen.)

Willig

(zu Rosa, ein Stückchen des gegossenen Bleies bezeichnend).

Sieht das nicht aus wie ein Ring?

Rosa.

Ober wie ein Kranz —

Willig.

Beides hat gute Bedeutung.

Mengen

(zum Bettler).

Gedenkst Du noch der Worte, die unser guter Frits  
sprach, als er den letzten Toast ausbrachte?

Bettler.

„Dem Bruderbund' sei dieses Glas gebracht,  
Dem Bruderbund' in der Sylvesternacht!“ —

Beide

(indem sie die Gläser zusammenstoßen).

„Dem Bruderbund' in der Sylvesternacht!“ —

Willig

(zu Rosa).

Siehst Du — ein Kreuz!

Rosa.

Was mag das wol bedeuten?

Willig.

Vielleicht das Eh'standskreuz. —



Rosa.

Böser Mensch!

Mengen

(zum Bettler, gerührt).

Wir wollen jenen Bruderbund nie vergessen.

Willig

(zu Rosa).

Wirst Du dieses Kreuz auch gern tragen? —

Bettler

(zu Mengen).

Wir wollen ihn für den Abend des Lebens erneuern!

Rosa

(zu Willig).

Du wirst es mir nicht schwer machen, Du lieber, böser Mensch!

(Beide Gruppen umarmen sich; in diesem Augenblicke tritt Taps mit einer Tasse voll Punschgläser ein und bleibt beim Anblicke der beiden Gruppen verblüfft an der Thüre stehen.)

## Zwölfte Scene.

Vorige. Taps etwas betrunken.

Taps

(mit einem verbußten Blick auf die beiden Gruppen).

Ja so! (Rosa und Willig fahren erschrocken auseinander; zu Mengen:) Das heiß' ich herablassend sein! Aber Recht haben Euer Gnaden! Hochmuth kommt zu Falle und alle Stände sind gleich; ein Bettler ist auch kein Hund, und mein seliger Herr Vater, der Schullehrer war, pflegte immer zu sagen: Der Weise achtet nur die Nöthlichkeit!

Rosa.

Da ist der Tölpel wieder —

Taps

(indem er die Gläser auf den Tisch setzt).

Ja, mein Sohn — hat er oft zu mir gesagt — ein Bettler, wenn er fleißig ist, kann oft mehr wirken, als ein Arbeiter, wenn er faul ist, hat er gesagt.

Kosa

(zu Taps).

Du würdest besser thun, zu schweigen, Taps.

Taps

(in tölpelhafter Begeisterung).

Ich will beweisen, daß ich der Sohn meines Vaters bin, und daß er den Weizen nicht auf den Sand gesät hat. (Indem er dem Bettler die Hand reicht.) Du bist zwar nur ein miserabler Bettler, und mein Vater war Schul-lehrer — aber — sei mein Freund und duze mich!

(Er umarmt ihn.)

Willig

(zornig).

Taps, Du bist ein betrunkenener Schaffkopf! —

Taps

(erschrocken).

Ja so! —

Kosa

(zum Bettler).

Verzeihen Sie seiner Dummheit! —

Taps

(zum Bettler).

Ja, verzeihe mir, Bruder —

Bettler

(lächelnd).

Sei ohne Sorgen, Bruder Taps!



**Caps**

(er den Bettler küßt).

Setzt leb' wohl, lieber Bruder, und sei überzeugt, daß der Caps Dein wahrer Freund ist; — wenn ich Dir in etwas dienen kann, so sei überzeugt, daß — —

**Willig.**

Pack Dich fort!

**Caps.**

Ja so! — — —

(Ab.)

### **Dreizehnte Scene.**

Die Vorigen. Bald darauf Wirth und Wirthin.

**Willig**

(zu Mengen und dem Bettler).

Meine Herren, entschuldigen Sie die Tölpelhaftigkeit dieses Burschen, der nur seiner Gutmüthigkeit wegen im Hause geduldet wird.

**Mengen.**

Wenn man, wie ich und Jeder vom Schicksale Geprüfte, die Schurkerei so oft sich hinter der Maske des Verstandes verbergen gesehen hat, hört man auf, der ungeschminkten Uebelnheit ernstlich zu zürnen.

(Die Wanduhr schlägt Mitternacht.)

**Bettler.**

Es ist Mitternacht!

**Mengen**

(sinnend).

Das alte Jahr sinkt nieder in die dunkle, unendliche

Kluft der Vernichtung, und aus seinem Grabe erblüht  
bedeutungsvoll lächelnd ein neues.

(Wirth und Wirthin treten ein, letztere trägt eine Bowle Punsch,  
welche sie vor Mengen und dem Bettler auf den Tisch setzt.)

**Mengen.**

Sieh' da, unser freundlicher Wirth!

(Wirth tritt ernst und schweigend zwischen Mengen und den  
Bettler.)

**Bettler**

(zu Mengen).

Laß uns nicht säumen, Adolph, den Bruderbund zu  
erneuern, den dreißig sturmbevegte Jahre nicht zu lösen  
vermochten!

**Wirthin**

(zu Rosa).

Fülle die Gläser, Rosa!

(Rosa füllt die Gläser.)

**Mengen**

(sehr bewegt).

Zuerst laß uns des Abwesenden, unsers Bruders Fris,  
gedenken!

**Bettler**

(gerührt).

Mag auch grüner Rasen schon längst sein Grab über-  
decken, — in unsern Herzen lebt er noch.

**Mengen**

(im feierlichen Tone, indem er das Glas hebt).

Dem Bruderbund' sei dieses Glas gebracht! —

**Wirth**

(mit zitternder Stimme, indem er mit anstößt).

„Dem Bruderbund' in der Sylvesternacht!“ —



**Mengen und der Bettler**

(zugleich, indem sie weinend dem Wirth in die Arme stürzen).

Friz!

(Kurze Pause.)

Wirth.

Endlich, endlich ist die Riesenlast von meiner Brust gewälzt. Adolph! Hermann! Ihr könnt Euch denken, was es mich kostete, diese Thränen bis jetzt zu verbergen, dieses klopfende Herz bis jetzt zu bezähmen.

Mengen.

Guter Friz!

Bettler.

Ehrlicher, alter Freund!

(Wirthin, Rosa, Willig haben durch stummes Spiel Antheil an dieser Scene gezeigt.)

Wirth.

Ein schlichter Bürger steh' ich zwischen Euch und kann Euch nichts sagen, als daß die dreißig Jahre unserer Trennung für mich nur eine große Summe glücklicher Tage waren, die ich diesem braven Weibe verdanke. Warum ich gerade diesen Gasthof kaufte, das brauch' ich Euch wol nicht zu erklären. (Mit kaum verhehlter Freude.) Nur Dir, Hermann habe ich noch Etwas zu sagen — Hermann! — umarme Deinen Sohn Eduard!

(Führt Willig in des Bettlers Arm.)

Bettler.

Mein Sohn! — Ja — kann ich's glauben — er wäre wirklich — —

Wirth.

Ist es Dir denn nie eingefallen, daß Du einen Freund hattest, der nach dem Schicksale der Deinigen geforscht, der sich Deines verlassenen Kindes angenommen haben könnte?! —

Willig

(in des Bettlers Arme stürzend).

Mein Vater!

Wirth.

Und nun sage, Hermann, ob wir auf's Wohl der  
Brautleute trinken dürfen?

(Willig blickt in freudiger Erwartung nach dem Bettler.)

Bettler

(zu Rosa und Willig).

Kinder! Gott segne Euern Bund!

(Er vereinigt die Hände der Liebenden.)

Wirthin

(freudig).

Amen!

Wirth

(ein Glas ergreifend und zwischen Mengen und den Bettler tretend).

„Dem Bruderbund sei dieses Glas gebracht!“

Alle Drei.

„Dem Bruderbund' in der Sylvesternacht!“

(Der Vorhang fällt.)